

Postkarten von dir

Von phean

Kapitel 6: Acapulco

Nachdenklich saß Takeru auf dem Sofa von Matt und Sora und starrte unentwegt sein Handy an. Dabei sah er lediglich seinen Sperrbildschirm an. Dort war Hikari zu sehen, die Akira im Arm hielt – er war gerade einmal ein Jahr alt gewesen. Seine Augen wurden feucht, schniefend wischte er sich übers Gesicht. „Was hab ich falsch gemacht, dass das passiert ist?“, murmelte er. „Takeru“, Sora legte eine Hand auf seine Schulter, „mach dich nicht selbst fertig. Ich glaube dir und ich werde dir helfen, damit du mit Hikari reden kannst“, sie lächelte leicht. Takeru sah vorsichtig auf. „Niemals wird das gut gehen“, er schüttelte betrübt den Kopf, „Hikari ist wie eine Festung, die von Matt, Tai und Davis bewacht wird.“ Sora sah zur Seite und seufzte, „ja, das stimmt wohl, aber ... auch wenn Matt dich geschlagen hat, so hat er dich nur zurecht weisen wollen, weil er weiß, was Kari für dich empfindet und wegen dem Kind.“ Er erinnerte sich und starrte ihr in die Augen, „wusstet ihr alle davon?“ Ein Kloß steckte ihm im Hals. Ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinunter. „Ja, wir wussten es bereits bevor du gefahren bist“, antwortete sie auch gleich auf seine nächste Frage.

„Aber wieso habt ihr mir nichts gesagt?“ Seine Augen glänzten traurig. „Kari wusste, dass du die Reise abbrechen würdest, aber sie wusste auch, dass du dich darauf gefreut hast, weil das dein Traum war. Unsere Geschichte ist lang und du wolltest sie verbreiten, was uns verbindet, ist eine tiefe Freundschaft und nur mit der Hoffnung wieder zurück zu kommen haben wir es geschafft.“ „Natürlich wäre ich hier geblieben!“, mit zu Fäusten geballten Händen sprang er auf. „Ich hätte Kari nie allein gelassen, hätte ich davon gewusst. Mein Buch ist mir egal“, er sah aus dem Fenster, „alles was ich je gewollt hatte, war Kari“, als er sich herum drehte, liefen ihm Tränen hinunter.

„Takeru“, erschrocken stand sie auf und ging zu ihrem Schwager. Vorsichtig legte sie ihre Arme um ihn und drückte ihn an sich. „Wir schaffen das schon“, redete sie beruhigend und strich ihm über die Haare.

„Yamato, jetzt beruhige dich doch mal wieder“, Sora sah von ihrem Buch auf und beobachtete den Blondinen, der verärgert auf und ab lief. Das sein Bruder hier war, war nun bereits zwei Tage her und er konnte immer noch nicht mit ihm reden. Es brodelte unter seiner Oberfläche. „Aber ...“ „Nein“, zischte sie, „glaubst du deinem Bruder etwa nicht, wenn er sagt, dass er nicht daran Schuld war, sondern dass ihm etwas ins Trinken gegeben wurde? Denn ich glaube deinem Bruder. Er liebt Hikari viel zu sehr, als dass er ihr so etwas antun würde“, in ihr stieg Frust auf.

Überrascht musterte er sie. Dann seufzte er aus und zuckte zusammen. „Wahrscheinlich hast du recht“, langsam kam er zum Bett und legte sich zu ihr. „Wieso

nicht gleich so?", wollte sie tadelnd wissen. „Übertreibe nicht“, er drückte ihr einen Kuss auf die Wange und strubbelte ihr durch die Haare. Grummelnd ordnete sie diese wieder und legte das Buch weg, dann schaltete sie das Licht aus. „Komm her“, er streckte einen Arm aus und sie kuschelte sich an ihn.

„Mami, darf ich bei dir schlafen?“ „Natürlich, komm her“, vorsichtig hob sie die Decke an und Akira schlüpfte in das warme Nest. Er kuschelte sich an seine Mutter und sie drückte ihm einen Kuss auf. Der Raum war dunkel und trotzdem fühlte sich Hikari sicher. Seufzend beobachtete Tai sie von der Schlafzimmertür. „Wann gehen wir wieder Heim zu Papa?“, fragte Akira. „Ich weiß nicht, wenn du willst, holt dich Sora morgen.“ „Aber wieso magst du denn jetzt nicht mit?“ „Es ist schwierig für mich. Aber jetzt schlaf.“

Vorsichtig schloss Tai die Tür und drehte sich zu Mimi, diese zog gerade die Vorhänge zu. Als sie Tais Blick bemerkte lächelte sie. „Glaubst du er hat es absichtlich gemacht?“, Tai legte den Kopf schräg. „Nein, bestimmt nicht“, Mimi schüttelte den Kopf. „Aber er hat sie betrogen“, zischte er. „Tai, beruhige dich.“ „Nein! Er hat meiner kleinen Schwester weh getan.“ „Tai!“ „NEIN!“, wurde der Ältere nun etwas lauter. Da holte ein Schreien beide aus ihren Gedanken. „Na toll, jetzt hast du Takeo aufgeweckt.“ Der Braunhaarige sah auf die Uhr, „er hätte sowieso gleich Hunger bekommen.“ „Aber nur, weil er dein Kind ist“, grummelte die junge TV-Köchin. „Bei deinem Essen kann man aber auch nicht widerstehen“, er legte grinsend seine Arme um sie, während sie das Kind bereits auf den Arm genommen hatte und an ihre Brust hielt. „Er weiß eben was lecker ist“, er blickte auf ihre Brüste, „da wünschte ich mir auch manchmal wieder Kind zu sein.“ „Tai“, lachte sie empört auf. „Ach, hab dich nicht so, wenn ich daran gesaugt und sie massiert habe, hat es dir auch gefallen“, er drückte sie an sich und fuhr dabei mit seiner rechten Hand ihren Bauch hinunter und zwischen ihre Beine. Stöhnend versuchte sie das Gefühl zu ignorieren, damit sie sich um das Baby kümmern konnte. „Lass mich jetzt in Ruhe dein gefräßiges Kind füttern, oder ich schlag gleich mit dem Fuß nach hinten aus“, zischte sie immer noch leicht erregt. „Außerdem, möchte ich bevor wir wieder miteinander schlafen, den Bauch los werden.“ „Ach was“, Tai löste sich von ihr und legte sich ins Bett, „du siehst wunderschön aus. Was habt ihr Frauen nur immer für Probleme? Außerdem ist Sex auch Sport“, grinste er sie breit an. Seufzend verdrehte sie die Augen. Da hatte Takeo auch genug und schmatzte zufrieden, während er lachend quiekte. Lächelnd legte sie das Baby zurück in sein Bettchen und deckte ihn zu. „Du bist so ein Idiot“, warf sie Tai an den Kopf. „Aber du liebst mich“, er zog sie an sich und küsste ihren Hals. „Ja, leider“, kichernd drückte sie ihn von sich.

Hikaris Handy vibrierte und holte sie aus ihrem Schlaf. Akira hatte seine Augen geschlossen und murmelte leise etwas vor sich hin. Verwirrt blinzelte die junge Frau und versuchte etwas in der Dunkelheit zu erkennen. Bis sie schließlich merkte, dass ihr Handy auf dem Tisch leuchtete. Sie tastete danach und spürte eine Karte. Die Postkarte aus Acapulco, ging es ihr durch den Kopf. Sie unterdrückte ein Schluchzen und tastete weiter, bis sie das Handy zu sich zog. Sie hatte eine Nachricht. Eine Nachricht von Takeru. Sie verzog das Gesicht, aber tippte schließlich darauf. 'Hikari, bitte lass mich mit dir reden, ich möchte es dir erklären. Ich möchte dich nicht verlieren, ich liebe dich doch.' Sie schnappte nach Luft und Tränen sammelten sich.

Schnell wischte sie sie weg, bevor sie auf Akira tropften. 'Ich liebe dich doch auch, aber ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich weiß nicht, was ich noch glauben soll', tippte sie und schickte es ab. Dann vibrierte das Handy erneut in ihrer Hand. 'Glaube an dein Herz und das was es dir sagt', las sie und ihr kamen erneut die Tränen.

Vorsichtig löste sie Akira von sich und stand auf. Kari deckte ihn wieder zu. Die junge Frau zog sich ihre Socken an und schlich dann in die Küche. Es war bereits kurz vor 6 Uhr. So machte sie sich auf Kaffee zu kochen und das Frühstück vorzubereiten. Ich hantierte geschäftig und bemerkte Mimi erst, als sie eine Hand auf meine Schulter legte. Sie lächelte und schob die Jüngere etwas zur Seite. Die Ältere deckte den Tisch und da klingelte Hikaris Wecker. Nach kurzer Zeit verstummte er und Akira trat in die Küche. Durch den Lärm war auch Tai aufgewacht und trat gähmend hinter seinem Neffen in die Küche. „Dein Wecker nervt“, grummelte Tai und drückte Kari kurz, ehe er ihr einen Kuss auf die Haare gab. Dann drückte er noch Akira einen Kuss auf und schließlich bekam Mimi ebenso einen. „Ich geh wieder schlafen“, grummelte er, wurde aber von Mimi am Handgelenk gepackt. „Du bleibst hier, Kari hat Frühstück gemacht und du musst auch bald zur Arbeit.“ „Menno“, grummelte er und setzte sich an den Tisch. Die Kindergärtnerin drehte sich mit vier Tassen in der Hand um, den Kakao stellte sie vor Akira ab, dann verteilte sie den Kaffee.

„Ich werde euch nicht mehr länger Umstände bereiten“, meinte Kari, nachdem sie etwas gegessen hatten. „Wir werden wieder in die Wohnung gehen“, sie sah zu ihrem Sohn.

„Wieso denn?“, Tai musterte seine Schwester entsetzt, „du musst nicht gehen.“ „Doch, ich möchte, es ist mir unangenehm“, sie betrachtete ihren Bruder mit einem festen Blick. Tai seufzte und sah zu seiner Frau. „Du kannst sie nicht aufhalten. Und du kannst sie nicht ewig beschützen“, murmelte sie. „Na gut“, gab er schließlich nach. „Wir werden nach der Arbeit zu uns gehen und ich werde Sora anrufen, dass sie Akira abholt.“ „Mama?“ „Nein, ich möchte dich nicht von ihm trennen“, sie lächelte, „du sollst ihn sehen.“